

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelverkauf-Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blocks monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

**Einzelpreis 6 Heller.**  
Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telephon Nr. 63.

# Polaer Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Anfordigungen (Inserate) nehmen entgegen:  
die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Clavis (S. Krmpotic), Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen C. Mahler u. E. Schmidt, sowie alle größeren Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

I. Jahrgang

Pola, Samstag, 9. Dezember 1905.

— Nr. 55. —

## Dalmatien.

In der „N. Fr. Br.“ veröffentlicht Freiherr von Chlumetzky einen sehr interessanten Aufsatz.

Erkennt haben wir es längst — führt der Verfasser aus — daß Dalmatien ein Touristenland par excellence werden könnte, daß der Fremdenverkehr dortselbst zur Quelle größter wirtschaftlicher Vorteile würde, Erfaß bietend für andere Einkommensquellen, welche die Natur diesem Lande versagt hat. Nach dieser Erkenntnis gehandelt haben wir aber nicht oder nur in unzureichendster Weise. Denn was bis jetzt geschehen, um den Reifestrom nach Dalmatien zu lenken, das ist fast ebenso mangelhaft wie die Vorkehrungen, welche dahin zielen, den Fremden zu einem längeren Aufenthalte in diesem Lande zu bewegen.

So kommt es, daß der größte Teil des seit den letzten Jahren in Entwicklung begriffenen Fremdenzuges in der Weise erfolgt, daß Dalmatien nur im Flügel bereist wird und man außerhalb Ragusas fast nirgends Aufenthalt nimmt. Von dieser Art des Verkehrs kann das Land nur blutwenig Nutzen ziehen. Einige tausend Wintergäste oder länger im Lande verweilende Touristen brächten ihm weitaus größeren Gewinn als Zehntausende von Zugvögeln, die sich nirgends niederlassen.

Wer kennt zum Beispiel das österreichische Capri? Und wer sollte es auch kennen, wie soll man es zuwege bringen, in die herrliche blaue Grotte von Busi zu gelangen, da doch die Verbindungen Comissas mit dem so nahen Spalato derartige sind, daß der Besuch dieser Grotte nur jenem möglich wird, welcher nicht bloß einen Ausflug, sondern — eine Art Entdeckungsreise zu machen gewillt ist. Und so geht es fast durchwegs in Dalmatien.

Darum sind alle Schritte freudigst zu begrüßen, welche darauf abzielen, Dalmatien aus seiner Vereinamung und Abgeschlossenheit zu reißen, es der Welt und dem Weltverkehr wiederzugeben und deshalb wird es im Lande freudigen Widerhall finden müssen, daß kürzlich an maßgebender Stelle des Handelsamtes über die Mittel beraten wurde, dem gegenwärtigen beschämenden Zustand ein Ende zu bereiten. Mit kleinen Mitteln wird man freilich nicht mehr das Auslangen finden können — denn jahrelange Vernachlässigung bedarf zu ihrer Korrektur eines großangelegten Programms. Dies wird naturgemäß in zwei Teile zerfallen müssen: Maßnahmen, um den Verkehr nach Dalmatien zu

lenken, und Vorkehrungen in Dalmatien selbst, um das Reisepublikum auch dauernd im Lande zu fesseln.

Von der dalmatinischen Bahnmisere soll hier nicht gesprochen werden. Berufener haben seit Jahren ihre Stimme erhoben, um darauf hinzuweisen, daß Dalmatien das traurige Vorrecht genießt, wegen seiner mangelhaften, um nicht zu sagen, mangelnden Schienenverbindungen, geradezu als ein Unikum in europäischen Ländern zu gelten. Nur wenige Landeshauptstädte werden sich wie Zara so zarter Fürsorge für die Nerven ihrer Bevölkerung rühmen können, da selbst im zwanzigsten Jahrhundert kein Pfiff einer Lokomotive, kein Zuggerassel die Schlummernden unsanft aus ihrer Ruhe schreckt — man läßt sie schlafen, und mit ihnen schlummern Verkehr und Handel und Produktion einen tiefen, lethargischen Schlaf.

Nach einer Anregung zur Ausgestaltung der Zugverbindungen mit Dalmatien fährt der Verfasser fort:

Ein Weg, über welchen unschwer ein lebhafter Verkehr nach Dalmatien geleitet werden könnte, wurde bis nun in hohem Grade vernachlässigt: die Verbindung Brindisi-Cattaro oder Brindisi-Ragusa.

Alljährlich kehren in den Monaten Januar bis März Tausende und Abertausende aus Aegypten via Brindisi heim. Die meisten von ihnen müssen oder wollen vor Erreichung ihres Endzieles — des Nordens — einige Wochen in einem Uebergangsklima verweilen, und wegen Mangels anderer Verbindungen sind es immer wieder Italien und die Riviera, wohin dieser befruchtende, vom Nil heimflutende Strom seinen Lauf nimmt. Wie viele unter diesen Reisenden wären ja gerne geneigt, in einem ihnen noch unbekanntem, nicht weniger schönen, nicht minder sonnenbeschieneren Lande ihre Zeit zu verbringen, wenn ihnen die Möglichkeit geboten würde, sofortigen Anschluß von Brindisi nach Süddalmatien an den aus Alexandrien eintreffenden Dampfer zu finden. In wenigen Stunden könnte die bloß hundert Seemeilen betragende Strecke zurückgelegt werden und wir würden damit uns einen ganz neuen, wertvollen Fremdenzufluß erschließen, ein Publikum, dessen Ansprüche wohl ungemein hochgestellt sind, dessen Zahlungsfähigkeit aber auch eine ganz außerordentliche ist, und welches Jahr für Jahr das Mittel mit einem Goldregen bereichert.

Durch diese und so manche ähnliche Maßnahmen ließe sich der Fremdenzug nach Dalmatien wirksam fördern und von selbst würde dann die Privatinitiative im Lande wach werden, würden Unternehmungen er-

stehen, welche in immer höherem Maße die Vorteile aus dem neupulsierenden Verkehre zögen und ihrerseits wieder zur Verdichtung dieses Verkehrs beitragen müßten.

Freiherr von Chlumetzky kommt auf die politische Lage in Dalmatien zu sprechen und schließt seine Beachtung verdienenden Ausführungen: Bei einer wirtschaftlich prosperierenden Bevölkerung finden Los-trennungsrufe keine Resonanz — nur ökonomisches Siechtum bildet einen guten Nährboden für den Vazillus der Unzufriedenheit. Die Fiumaner Resolution wäre ein Ding der Unmöglichkeit in einem wirtschaftlich blühenden Lande.

## Tagesbericht.

**Arbeiterunfallversicherungsanstalt für Triest,** das Küstenland, Krain und Dalmatien. An Stelle des aus dem Vorstande ausgeschiedenen Hofrates Josef Ritter von Reichl ist der Landesamtsinspektor Dr. Emil Edler von Celebrini in den Vorstand der Arbeiterunfallversicherungsanstalt berufen worden.

**Telephonverbindungen.** Die größeren Städte Istriens sollen schon in nächster Zukunft untereinander und mit Triest telephonisch verbunden werden. Zu diesem Zwecke findet am 11. d. M. in der Triester Handels- und Gewerbekammer eine Konferenz statt, an welcher sich die Vertreter der Handelskammer von Triest und Rovigno, des istrianischen Landesauschusses, der Post- und Telegraphendirektion, sowie der Gemeinden Capo d'Istria, Mola, Pirano, Buje, Montona, Parenzo, Witterburg, Rovigno, Dignano und Pola beteiligen werden.

**Vom Lloyd.** Der Vizedirektor Herr Johann W. Huszak ist krankheitshalber beurlaubt worden. Während der Zeit seiner Abwesenheit führt Herr v. Neugebauer interimistisch die administrative Direktion des Arsenal.

**Protestkundgebung.** Von einem Bürgerkomitee einberufen, findet in Triest am Sonntag im Saale des italienischen Turnvereins eine öffentliche Versammlung zu einer Protestkundgebung gegen die neue Schul- und Unterrichtsordnung statt.

**Der Offizier als Schriftsteller.** Als nächste Novität gelangt am Raimund-Theater in Wien das soziale Drama „Der Herr auf Ronewalde“ zur Aufführung. Wie man schreibt, ist der Autor, Oberleutnant Ludwig Huna, der schon einmal vor drei Jahren mit seinem Erstlingswerk „Erstarrte Menschen“ in einem

## In Dalmatien.

Von Nicolo Mardekic.  
(Uebersetzt von einem Freunde unseres Blattes.)

Es ist ein stolzes Gefühl, sagen zu können:  
Ich bin der Sohn einer Mutter,  
welche die Welt bewundert.

Schön bist Du am lachenden Meere, Dalmatien,  
Ewig junge Mutter glorreicher Helden!  
Deinem Zauber huld'gen alle Grazien,  
Und Dich preisen die Künste in tausend Gemälden.

Stolzer erhebe Dein Haupt und zeig' Deinen Wert,  
Du mit der Krone, strahlend die Wahrheit, das Schöne!  
Doch Deinem Feinde lände dröhnend Dein Schwert:  
„Mein ward das Meer durch die Tapferkeit meiner Söhne!“

Wisse es denn, o Meer im goldigen Schimmer,  
Zeuge seiner vielen blutigen Kriege,  
Daß in Deine großen Tiefen nimmer  
Sinken kann der Ruhm seiner herrlichen Siege!

Und wir wissen es auch, die mit lobender Glut  
Lieben Dich, Du heimatische Scholle,  
Und Dich schätzen bis zum letzten Blut  
Wie der Löwe kühn in seinem Groll!

O, Dalmatien, glänzender Namen Gefühl,  
Wo die Ehre und Treue künfteln wie Gold,  
Heller denn alles leuchtet Dein Ruhmeschild,  
Dem die Menschheit freudig Bewunderung zollt.

O, daß Gott mit seiner güt'gen Hand  
Ewig leih' Dir frische Lorbeerkränze,  
Daß Dein Name über Meer und Land  
Künftig immer mehr und mehr erglänze!

Daß Du Dich zum Phönix möglt erheben  
Und erneuern alte Herrlichkeit,  
Ausersteh'n zum neuen, schönern Leben,  
Wärdig Deinem Ruhm vergang'ner Zeit!

## Feuilleton.

### Die Schmetterlinge.

Skizze von Karla-Karlova.

(Nachdruck verboten.)

„Na, Sie Spötter, da müssen sogar Sie zugeben, daß unser heutiger Ball alle bisherigen Kasinofeste übertrifft!“

„Ich gebe es zu, unter der Bedingung, daß Sie mir erklären, weshalb ich heute trotz meiner scharfen Augen nirgends die Baronin Subotic unter den daher-raufenden jungen Damen erblicke?“

„Die kleine Subotic interessiert Sie natürlich am meisten?“

„Selbstverständlich!“

„Wissen Sie auch, Sie feudaler Ritter, daß ihre Mutter bürgerlich war? Aber Amerikanerin — Millionärin — hören Sie?“

„Ein Grund mehr, die kleine Ljuba zu bewundern.“

„Ah,“ sagte Leutnant von Berg innigverständlich und fügte boshaft hinzu: „Und daß Ljubas Großvater — mütterlicherseits natürlich — selbstmaderman war? Wissen Sie das auch??“

„O, ja — Schuster sogar!“

Bredas Ruhe verblüffte Berg, dann sagte er abermals: „Ah — jetzt geht mir ein Licht auf! — Sie haben es zwar wirklich nicht nötig, aber die Mitgift begeistert Sie!“

„Dien de Dieu, cher ami — und wenn sie keinen Heller hätte! Ich schwöre Ihnen —“ weiter kam er

nicht, denn plötzlich erblickte er die junge Dame, von welcher sie soeben sprachen; er wollte auf sie zueilen, aber Berg mit dem Mephistogeficht und der bekannten Bosheit hielt ihn an einem Rockknopf fest.

„Also ist es doch wahr, was die Fama jagt? Daß Sie in die kleine Subotic verliebt sind?“

Breda lachte und nachdem es ihm gelang, sich von seinem Inquisitor zu befreien, jagte er gut gelaunt: „Ah, was! Glauben Sie den bösen Zungen nichts!“

„Er ist verloren!“ rief Berg recht pathetisch und laut aus, damit es Breda noch hören konnte.

Wirklich, da saß sie, die kleine Ljuba. Eleganter als alle — das reizendste junge Mädchen — schöne Gestalt — ein allerliebste Gesicht — mit einem Wort, man konnte es Breda nicht verdenken, daß er nur an sie und nicht an ihre zwei Millionen dachte.

„Küsse die Hand!“

„Guten Abend, Herr von Breda!“

Sie verhehlte durchaus nicht die Freude über sein Erscheinen.

„Wie kommt es, daß Sie nicht tanzen?“

„Ah,“ sagte sie gelehrt, „— es freunt mich gar nicht —“

„Sie tanzten doch so leidenschaftlich die letzte Saison.“

„So? — Ah, ja — — Das Tanzen ist überhaupt ein Unfinn —“

Breda horchte entzückt auf.  
„Baronin — wenn alle Damen so dächten wie Sie! Aber sehen Sie nur, wie da alles rast und tollt! —“

literarischen Matinee des Josefstädter Theaters zu Worte kam, gegenwärtig in ein Disziplinarverfahren verwickelt, da er einem Oberst gegenüber eine Duellforderung mit Rücksicht auf die Freiheit seines schriftstellerischen Schaffens und aus Vernunft- und Menschlichkeitsgründen abgelehnt und sich auf den Standpunkt der Anti-Duell-Viga gestellt hat. Die Ursache der Affäre, mit der sich der Ehrenrat beschäftigt, bildet eine Humoreske in einer Wiener Wochenschrift. Auch „Der Herr auf Konowalbe“ hatte mit Zensurschwierigkeiten zu kämpfen, die jedoch nach langwierigen Unterhandlungen beseitigt wurden. Das Stück spielt an der österreichisch-schlesischen Grenze teils in Aristokraten-, teils in Bauernkreisen zur Zeit der jährlich wiederkehrenden Ueberschwemmungen.

**Torpedos für Schweden.** Das schwedische Kriegsministerium hat in der Torpedofabrik Withead & Comp. in Fiume eine große Partie Torpedos vom Kaliber 38 und 45 Zentimeter bestellt.

**Uebertritt in den bosnisch-herzegowinischen Verwaltungsdienst.** Auf Grund einer Allerhöchsten Entschliessung wurde gestattet, daß die von k. k. Zivilstaatsbediensteten und k. k. Gendarmeriemannschaftsmitgliedern vor unmittelbarem Uebertritt in diese Dienste im bosnisch-herzegowinischen Verwaltungs-, beziehungsweise Gendarmeriedienste zurückgelegte Dienstzeit — wenn selbe nach den bosnisch-herzegowinischen Pensionsnormen anrechenbar ist — mit Zustimmung des k. k. Finanzministeriums bei der Bemessung des Ruhegenusses angerechnet werden darf. Das gleiche Zugeständnis gilt auch für die bereits im Ruhestand befindlichen Personen gleicher Kategorie, bei welchen die obbesagten Bedingungen zutreffen, wenn sie um die nachträgliche Erhöhung ihrer Pensionen einschreiten.

## Notales.

**Eindockung.** Heute findet bei Wetterzulass die Eindockung S. M. S. „Erzherzog Friedrich“ in das Stahldock statt.

**Theater.** Vom 13. bis 17. Dezember werden im Theater folgende Vorstellungen stattfinden: Die Tragödie „La fiaccola sotto il moggio“ („Die Fackel unter dem Scheffel“) von Gabriel d'Annunzio; „Nili notturni“ („Nachtasyl“) von Maxim Gorki; „Largo alle donne“ („Platz den Frauen“) von Hennequin und Valabreque; „La piccola fonte“ („Die kleine Quelle“) von Bracco und „Resurrezione“ („Auferstehung“) von Leo Tolstoj.

**Liedertafel der „Deutschen Sängerrunde.“** Bei sehr gutem Besuche fand am 7. d. M. die Herbstliedertafel der „Deutschen Sängerrunde“ statt. Man kann im allgemeinen den Abend als gut gelungen bezeichnen. Einer strengeren Kritik kann die letzte Auführung nicht standhalten. Die Darbietungen des Vereines stehen nicht mehr ganz auf jener Höhe und jener Vollkommenheit, wie das noch vor kaum einem Jahre der Fall war. Der Verein ist im Rückschritt begriffen — wir müssen das im Interesse der guten Sache offen sagen. Einige der Sänger scheinen nicht mehr mit Ernst bei der Sache zu sein, viele scheinen

überhaupt die Liebe zum deutschen Gesange verloren zu haben, denn wir können uns erinnern, daß der Verein in anderer Stärke aufgetreten ist. Besonders macht sich der Mangel an Tenören bemerkbar. Es wäre ewig schade, wenn das Werk, das durch aufopfernde Arbeit der verschiedenen Obmänner, so auch durch die Bemühungen des jetzigen Obmannes, Herrn Obendorfer und durch die des unermüdbaren Sangwartes, Herrn Andree, mühsam aufgebaut und zur Blüte gebracht wurde, jetzt wieder dem Ende entgegenginge. Einen Teil der Schuld muß man auch den ganz und gar nicht akustisch gebauten Räumlichkeiten des Hotels zuschreiben. Am besten wurden die mittleren Chöre zum Vortrage gebracht. Der letzte Chor geriet an einzelnen Stellen ins Schwanken, da infolge Platzmangels die begleitenden Musiker den Sangwart nicht sehen konnten. Der Verein hat seit heuer einen guten Baritonisten aufzuweisen. Herr Walter Kobl verfügt über eine hübsche Stimme, die bei einiger Schulung und Schonung dem Vereine noch gute Dienste leisten wird. Dem Sangwarte Andree für die umsichtige Leitung aller Chöre unser wärmstes Lob. Wir wünschen ihm, daß er bald wieder über eine größere Sängerschule verfüge. Die säumigen Sänger mögen sich erinnern, daß es ihre heiligste Pflicht ist, fern von der Heimat das deutsche Lied zu pflegen und zu schirmen.

**Ver schwunden.** Karl Franz, wohnhaft im Hotel „Zu den zwei Mohren“, brachte zur Anzeige, daß ihm von einer unbekanntenen Person eine Kravatte mit einer mit Brillanten besetzten Nadel in Hüfttaschenform gestohlen wurde.

**Wegen gefährlichen Drohungen.** Gestern wurde Florian Margetic beim Polizeikommando angezeigt, weil er gegen seinen Bruder und seine Schwägerin Franziska gefährliche Drohungen ausstieß.

**Diebstahl.** Dem Kaufmann Nikolaus Venuffi wurde am 3. d. M. eine Kiste mit zwei mit Petroleum gefüllten Gefäßen gestohlen.

## Militärisches.

**Außerdienststellung S. M. S. „Kaiserin Elisabeth.“** S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“ wird morgen um 2 Uhr nachmittags unter Präsidium des Linienkapitän Friedrich Freiherr von Johu und bei Intervention des M.-Kom.-Adj. 1. Kl. Josef Pirce außer Dienst gestellt.

**Urlaube.** Der erbetene Urlaub mit sofortigem Antritt wurde bewilligt: 24 Tage Pfl. Johann Jndrak (Graz); 23 Tage Pfl. Geza von Wolfstein (Salzburg und Oesterreich-Ungarn); 23 Tage M.-Kom.-Adj. Josef Willomizer (Sag); 3 Tage Seespirant Alfred Voiebler von Affelt (Graz); 1 Tag Pfl. Karl Harrer (Kstria).

**Mission.** Schiffbauoberingenieur Theodor Novotny, Maschinenbauoberingenieur Anton Lonja und Pfl. Wilhelm Freiherr von Ende werden nach Kiel abgehen.

**Uebungsschießen.** Heute findet ein Uebungsschießen mit Repetier-Gewehren auf 300 Schritte statt. Anfang halb 3 nachmittags.

**Seidels kleines Armeeschema.** Dislokation und Einteilung des k. u. k. Heeres, der k. u. k. Kriegsmarine, der k. k. und der k. ungarischen Landwehr, Nr. 58, November 1905. Preis 1 Krone, mit Postversendung 1 Krone 10 Heller, Verlag der Hof-Buchhandlung L. W. Seidel u. Sohn. Dieses jährlich zweimal nach dem Beförderungstermine erscheinende Schema ist zu einem unentbehrlichen Behelfe für Offiziere, Militärbeamte und auch für jene geworden, welche, obwohl außerhalb der Armee stehend, mit dieser in Wechselbeziehung leben. Im Schema ist die Gliederung der österr.-ung. Wehrmacht von der obersten Heeresleitung bis zu den taktischen Einheiten, dann auch die Besetzung der Kommandantenstellen übersichtlich dargestellt. Eine Neuerung, die vielen erwünscht sein dürfte, ist die tabellarische Zusammenstellung der Adjutierung des k. u. k. Heeres. Am Schlusse enthält das Schema die Angabe der Besetzungen in den verschiedenen Städten und festen Plätzen.

## Seewesen.

**Roschdestwensky über die Schlacht von Tsushima.** Der russische Admiral sprach sich einem englischen Journalisten gegenüber über seine Eindrücke der Seeschlacht von Tsushima folgend aus: „Als wir in der Meerenge von Tsushima anlangten, wußte ich sehr wohl, daß ich auf die japanische Flotte stoßen würde, auf die ganze japanische Flotte. Ich habe nie die Absicht gehabt, die Schlacht zu vermeiden, denn wir waren gekommen, um uns zu schlagen. Ich versichere indessen, daß ich eine solche Katastrophe nicht vorausjah. Ich hoffte, nach einer unentschiedenen Schlacht, in der beide Gegner sehr hart mitgenommen würden, Wladivostok erreichen zu können. . . Unsere zwölf Schlachtschiffe wurden von zwölf japanischen Linienschiffen angegriffen. Während der ersten halben Stunde zielten unsere Leute ziemlich gut. Sie hatten doch etwas mehr Erfahrung und Ausbildung, als man zu sagen beliebte. Während dieser ersten Phase des Kampfes haben wir den Japanern alle Verluste zugefügt, die sie überhaupt erlitten haben. Aber die furchtbaren Wirkungen des japanischen Feuers demoralisierten unsere Mannschaften plötzlich. Die Leute Togos, alles erprobte Veteranen, blieben im Kampfeslärm unerschüttert und feuerten ruhig weiter, indem sie mit mathematischer Genauigkeit jedes erste Schiff jeder unserer vier Kolonnen mit Geschossen überschütteten. In zwei Stunden war der japanische Sieg eine vollendete Tatsache. Alle unsere Schiffe waren eines nach dem anderen kampfunfähig gemacht worden. Kampfunfähig, dem Sinken nahe, aller ihrer Kanonen beraubt, ohnmächtig, mit Leichen bedeckt, existierte unsere Flotte am 27. Mai um 3 Uhr nachmittags nicht mehr. Der japanische Sieg ist vollkommen mit der Kanone errungen worden. Aber die Wirkungen der Artillerie wichen sehr von dem ab, was man erwartete. Keines unserer Schlachtschiffe ist von den plagenden Granaten beschädigt worden. Dagegen hat das ununterbrochene Anprallen der Geschosse ihre Stahlplatten verbogen und getrennt. Die Schrauben sprangen heraus und dann drang das Meerwasser durch die Löcher der Schrauben in die Fahrzeuge, zerstörte ihr Gleichgewicht und brachte sie zum Sinken. Es wäre indessen ein Irrtum, wenn man behauptete, unsere Schiffe wären schlecht und nach fehlerhaften Plänen gebaut worden. Jedes andere Fahrzeug hätte unter gleichen Bedingungen das gleiche Los erlitten. Der einzige Fehler unserer Schlachtschiffe war ihre 75 Millimeter-Batterie, die zu nahe der Wasserlinie aufgestellt war, so daß sie bei Sturmwetter von den Wellen bespritzt wurde. Der größte Feind des Schlachtschiffes ist das Feuermeer, das durch das unaufhörliche Explodieren der Geschosse geschaffen wird. Alles brennt, selbst auf meiner Kommandobrücke war ich buchstäblich von Flammen eingehüllt. Und doch gab es nur wenig Holz an Bord unserer Schlachtschiffe; aber der Auftrieb selbst flammte auf und unsere Schiffe waren von hellen Flammen umhüllt. Das rief auf allen Teilen des Schiffes und besonders in den Artillerietürmen eine erstickende Hitze hervor. Die Pumpen waren gleich zu Anfang des Kampfes zerstört worden. O, der Auftrieb, der alles an Bord eines Kriegsschiffes deckt, ist schrecklich gefährlich. Die Torpedoboote haben nur eine sehr untergeordnete Rolle in der Schlacht gespielt. Ich bin absolut sicher, daß kein Unterseeboot an ihr teilgenommen hat. Es gab an Bord der Panzerschiffe sehr viele kleine Kanonen von 37 bis 50 Millimeter, die sehr viel Lärm machten; nur waren sie leider völlig unnütz. Die Artilleristen, die sie bedienten, wurden, da sie ungeschützt waren, sofort getötet. Auf den zukünftigen Schlachtschiffen darf es keine Kanonen von weniger als 75 Millimeter geben und auch von diesen möglichst wenige. Ihre einzige Aufgabe wird darin bestehen, die Torpedoboote zu bekämpfen. Die wahren Kampfgeschütze können nur die großen Kanonen von 240 oder 350 Millimeter sein. Das sind die wahren Kanonen für kaltblütige, disziplinierte, geschickt und gut eingübte Leute.“

„Ein Vergnügen für Durchschnittsmenschen!“  
— „Ja, da haben Sie recht — Durchschnittsmenschen —“ wiederholte er verächtlich.

Vjuba freute sich heimlich. Entsahte sie doch nicht vergebens dem himmlischen Tanzen. Breda liebte jeden Sport, nur das Tanzen nicht — denn er tanzte schlecht. Ihre jetzige Ansicht über dieses Vergnügen gefiel ihm außerordentlich.

Die Konversation geriet nicht einen Augenblick ins Stocken, sie sprachen — sprachen beide zugleich, ganz entzückt, daß sie immer die gleichen Ansichten und Ideen hatten. Sie sprachen von Musik, Automobilmusik, moderner Literatur, Jagd, Malerei, Durchschnittsmenschen, Liebe und Glück, von der geschmacklosen Toilette der Dame vis-a-vis, von den famosen englischen Lederartikeln und von der trügerischen Welt — und als sie bei ihren „Idealen“ ankamen, erfasste Breda ihre kleine Hand und flüsterte so leise es seine sonore Stimme vermochte, eine närrische Liebeserklärung. Vjuba war nach ihrem eigenen Ausspruch „verrückt vor Glück“.

„Kommt mir auch vor“, sagte ihre Mama, die Amerikanerin und erteilte bereitwillig den mütterlichen Segen.

Das junge Paar begab sich an die Riviera levante, dann nach Nizza, der Schweiz, Nordney und Schvenningen — den Winter verbrachten sie in Paris und Vjuba von Glück und Freude überströmende Briefe wurden immer seltener, bis ihre Mama überhaupt nur noch Ansichtskarten bekam. Erst nach ein und einem halben Jahre kehrten sie wieder in ihr Heimatstädtchen zurück und zogen in die reizende „Villa Vjuba“ ein.

Alles interessierte sich für das schöne Ehepaar, welches sich so leidenschaftlich liebte. O, man wußte ganz genau, Guy heiratete nicht wegen der Mitgift von zwei Millionen, da er selbst sehr reich war —

und sie? — bah, — sie hätte einen Grafen haben können — zwei Millionen! — Trotzdem ihr Großvater Schuster war. —

In Wirklichkeit aber waren sich beide schon so gleichgültig geworden. — Breda gähnte, wenn er an seine Frau dachte. „Mein Gott, wie konnte mich dieses oberflächliche Wesen fesseln? Alles an ihr ist Pose, — einstudiert. Wie langweilig ist sie!“

Vjuba's Gedanken waren auch so ähnlich. „Wie Guy sich verändert hat! Bei Gott, er lebt nur noch fürs Essen und Trinken!“

Aber vor der Welt spielten sie das zärtliche Ehepaar. —

Vjuba fiel es soeben ein, daß ihre Freundin Melanie heute Geburtstag feiert — da muß sie schon zu ihr gehen, um ihr zu gratulieren — und um die „alte Jungfer ein bißchen neidisch zu machen“ zog sie ihre entzückendste Frühlingstoilette an. Untermweg kaufte sie einen Strauß Rosen und Parmaveilchen, welchen sie mit „tausend guten Wünschen“ ihrer Freundin überreichte.

„Was treibst Du denn eigentlich, Schatz?“ fragte Vjuba neugierig, mit der kleinen behandschuhten Rechten auf den Schreibtisch deutend, auf welchem eine Unmenge Karten, Briefe, Albums, Bücher z. z. herumlagen und womit sich Melanie augenscheinlich früher beschäftigte.

„Ich ordne meine Sammlungen!“  
„Sammlungen?“ fragte Vjuba und dachte sich: „die echte alte Jungfer!“

„Ja natürlich“, erzählte Melanie eifrig, „ich habe besonders meine Markenammlung sehr gerne — gerade jetzt bekam ich zwei Marken von den Bermudas-Inseln —“

„Ja, ja, alle indischen Marken sind so schön“, sagte Vjuba.

(Fortsetzung folgt.)

### Vom Büchertisch.

„**Apollo oder Dionysus?**“ Kritische Studie über Friedrich Nietzsche und den imperialistischen Utilitarismus. Von Ernest Seillière. Autorisierte deutsche Ausgabe von Theodor Schmidt. Preis 7 Mark. — (Verlag von H. W. Varrsdorf in Berlin W 30.) Der französische Moralist wandelt in seiner Darstellung der Lehre Nietzsches keine ausgetretenen Pfade, sondern zeigt den großen Philosophen in durchaus unabhängiger, eigenartiger Beleuchtung, die seinem ernsten, sachlichen Buche zweifellos die weiteste Beachtung sichern wird. Außerdem bietet er in seiner ausführlichen Einleitung seinen persönlichen Standpunkt in Bezug auf die ersten imperialistischen Anfänge des Stoizismus und der Moral des Vertrages, die jene der modernen Zeit ist. Seine Ideen werden zweifellos viel besprochen werden. Sie können niemanden teilnahmslos lassen, der die Nietzsche-Frage studiert hat.

### Kunst und Wissenschaft.

**Ein neues Werk Gerhart Hauptmanns.** „Pippatanz“ lautet der Titel des neuesten Werkes von Gerhart Hauptmann, das der Dichter als ein „Glas-hüttenmärchen in vier Akten“ bezeichnet. Es ist in Prosa geschrieben und soll schon in der zweiten Hälfte des Januar im Lessing-Theater in Berlin zum erstenmal aufgeführt werden.

**Die Königin-Witwe Margherita** von Italien hat das Haus, in dem der Dichter Carducci in Bologna wohnte, angekauft und es ihm zum Geschenke gemacht. Der greise Dichter wird nun seinen Lebensabend unter seinem Dache ruhig verbringen können.

**Eine römische Premiere.** In Rom fand dieser Tage die Premiere der von Mascagni neu durchgeführten Oper „Die Masken“ mit großem Erfolg statt.

**Eine neue Oper Buccinis.** Wie der „Telegrafo“ aus Livorno meldet, arbeitet Buccini an einer neuen Oper „L'imperio di Roma“, zu der Costante Vittori das Libretto liefert. Die Oper, deren Anfang in der etruskischen Periode spielt, soll phantastisch bis zur Neuzeit führen und mit einer Apotheose des italienischen Geistes enden.

**Aufgefundenes Fresko.** Im Bischofspalaste von Fossombrone soll ein Fresko von Timoteo Viti, dem Lehrer Raffaels, entdeckt worden sein. Es stellt Christus am Kreuze mit Heiligen und der Madonna vor.

**Wie Frenssens „Jörn Uhl“ entdeckt wurde.** Aus ihrem Leserkreise wird der „Allgemeinen Buchhändlerzeitung“ geschrieben: Ein Roman „Jörn Uhl“ von Gustav Frenssen erschien, wußten nur wenige literarisch Gebildete, daß ihm eine reiche Arbeit desselben Schriftstellers bereits vorausgegangen war, die aber kaum rechte Beachtung gefunden hatte. Unlänglich des Erscheinens des neuesten Frenssenschen Romans „Hilligenlei“ wird es ihre Leser vielleicht interessieren, was man sich über das Zustandekommen des außergewöhnlichen Erfolges von „Jörn Uhl“ in eingeweihten Kreisen erzählt. Bevor Frenssen die Kanzel bestieg, war er Hauslehrer der Familie Krupp. Diese Beziehungen veranlaßten ihn, an seine ehemalige Gönnerin, Frau Krupp, heranzutreten, und sie um ihre Empfehlung des eben erschienenen „Jörn Uhl“ zu bitten. Diesem Ersuchen wurde in der Weise entsprochen, daß Frau Krupp 1000 Ausgaben des Werkes ankaufte und in ihrem ausgedehnten Bekanntenkreise zu Geschenkzwecken verwandte. Bald sprach die Gesellschaft nur von dem neuesten Werke Frenssens, der über Nacht zu einer Berühmtheit gelangte, auf die er ohne die Vermittlung seiner Gönnerin noch lange warten können. Daß das Buch in der Strömung der Heimatkunst segelte, sicherte ihm neben seinen sonstigen Vorzügen auch die Teilnahme der maßgebenden Kreise. Nicht jeder Schriftsteller hat freilich eine Gönnerin, die 1000 Ausgaben seines Werkes abnimmt. Wenn sie um ihre Fürsprache angegangen werden, so erwarten sie unter allen Umständen ein Buch als Geschenk, das dann die Kunde bei allen Freunden und Bekannten macht, bis es endlich ein Liebhaber in seiner Bibliothek verschwinden läßt. Auf diese Weise ist es freilich mit einem Abjage von Hunderttausenden nichts, und unsere Schriftsteller müssen wie Kronos ihre eigenen Kinder verschlingen, wenn sie ihrem Verleger eine kleine Freude machen wollen.

### Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrogr. Amtes der k. u. l. Kriegsmarine vom 8. Dez. 1905.

#### Allgemeine Übersicht:

Das Hochdruckgebiet hat sich weiter gegen W ausgedehnt und bedeckt heute ganz Zentral- und Südamerika. Die Depression im äußersten Norden ist stationär geblieben. In der Monarchie teilweise bewölkt und ruhig, an der Adria heiter bei vornehmlich NW-lichen Winden. Die See ist ruhig.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Zumeist heiter, schwache NW-liche Winde und kalmen, nachts kühl, sonst keine wesentliche Aenderung; leichter Morgennebel. — Regenüberschuß für Pola: 256.3 mm. Ausgegeben um 3 Uhr 15 Min. nachm.

### Volkswirtschaftliches.

**Eine große Versicherung.** In Wien wurde unlängst die größte Versicherung abgeschlossen, die innerhalb der Grenzen Oesterreichs je zustande gekommen ist. Ein österreichischer Großindustrieller hat zugunsten seiner Frau folgendes vereinbart: Nach seinem Ableben erhält die Witwe eine Million bar und eine lebenslange Leibrente von 400.000 Kronen, was zusammen einem Kapitale von sechs Millionen entspricht. Die Einzahlungen, die der Industrielle zu leisten hat, betragen jährlich 360.000 Kronen, also täglich fast 100 Kronen. An der Versicherung sind fünf Versicherungsgeellschaften beteiligt.

### Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

#### Die Flottendemonstration.

Konstantinopel, 8. Dez. Die Beratung hat volle Einigung der Botschafter bezüglich der Richtigstellung der von der Pforte verlangten Abänderungen des Finanzreglements und aller anderen Fragen ergeben. Außer der Annahme der von den Botschaftern teilweise unredigierten türkischen Veränderungen einzelner Punkte des Reglements wird die Pforte selbstverständlich auch das verlangen, was die vorgestrigte Note der Pforte nicht berührt hat. Erst nachdem die Pforte alles dies förmlich und schriftlich angenommen haben wird, kann die Einstellung der Flottendemonstration erfolgen. Da jedoch die gegenseitigen Abänderungen keine grundsätzlichen und großen Verschiedenheiten aufweisen, ist eine beschleunigte Beendigung des Konfliktes zu erwarten.

Berlin, 7. Dez. Aus Konstantinopel wird dem „Vokal-Anzeiger“ berichtet: Es ist jetzt mit Sicherheit anzunehmen, daß die Krise endgültig beseitigt wird. Die europäischen Beamten in der Kontrollkommission sollen nach dem Wunsch des Sultans die Bezeichnung „Spezialisten fürs Finanzwesen“ erhalten.

Köln, 7. Dez. Aus Berlin wird der „Kölnischen Zeitung“ gemeldet: Bei Beratung der Botschafter in Konstantinopel, welche nach Eingang der letzten türkischen Note stattfand, ist eine starke Strömung zutage getreten, die neuen türkischen Zugeständnisse als genügend zu betrachten, namentlich insofern, als in ihnen der Grundsatz anerkannt wird, daß die Mächte auf die Ausübung der Finanzkontrolle in Makedonien den von ihnen geforderten Einfluß haben sollen. Die Nichtanerkennung dieses Grundsatzes ist es gewesen, die überhaupt zur Flottendemonstration geführt hat.

#### Geheimer Widerstand in den Apotheken?

Wien, 8. Dez. Beim österr. Pharmazientag erklärte auf die Anfrage eines Delegierten aus der Provinz nach Verhaltensmaßregeln für die nächste Zukunft der Vorsitzende des Wiener Exekutivkomitees, Hans Wagner: Sollten unsere Schritte beim Parlament und der Regierung keinen Erfolg haben, so ist es zweifellos, daß wir zu schärferen Mitteln greifen werden, zuerst zur passiven Resistenz.

#### Die Vorgänge in Rußland.

London, 8. Dez. Daily Mail meldet aus Petersburg: Die streikenden Post- und Telegraphenbeamten haben beschlossen, den Streik fortzusetzen. Die Macht ist jetzt auf Seite der Revolutionäre. Die Schwäche der Regierung geht so weit, daß sie genötigt war, die Streikenden zu bitten, ihr zu gestatten, den Telegraphen zu benutzen.

Berlin, 7. Dez. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Petersburg: Seit gestern hat das hiesige Hauptpostamt seine Arbeiten teilweise wieder aufgenommen. Gegen 500 Beamte kehrten zur Arbeit zurück. Dazu kamen 2000 Freiwillige aus dem Publikum aller Gesellschaftsklassen. Unter anderem wird besonders erwähnt die Tochter des früheren Gehilfen des Ministers des Innern Fräulein Sinowjew. In der Geldabteilung arbeiten Beamte der Staatsbank. Das ganze Postgebäude ist mit Militär unter Gewehr angefüllt. Der praktische Erfolg dieser Arbeit ist deshalb nur sehr gering, da Postfächer aus dem Innern fast gar nicht eintreffen. Zudem ist die Ansammlung alter Poststücke so groß, daß die Arbeit von Freiwilligen nicht leicht bewältigt werden kann. In Bezug auf die Beamten geht die Regierung radikal vor. Diejenigen, welche mit dem gestrigen Tage die Arbeit nicht aufgenommen haben, werden entlassen und dürfen keinerlei Staatsdienst mehr bekleiden. Da die Leitung des Streiks von Moskau aus geschieht, ließ die Regierung alle dortigen Führer verhaften, aber ein Teil wurde sehr bald wieder freigelassen. Die größten Verwicklungen erleiden durch den Streik Handel und Banken. Die Diskontierung der Wechsel ist auf ein Minimum ge-

junken. Die schwierige Lage der Banken hat im Publikum große Befürchtungen wachgerufen. Es wird bereits mit der Abhebung der Gelder in den Banken begonnen. Es sei übrigens hervorzuheben, daß in den russischen Banken an 100 Millionen ausländischen Kapitals liegen, die wegen des von den Russen gewährten höheren Zinsfußes hier Anlage suchten. Diese Millionen laufen jetzt langsam ab. Trotzdem rechnen die Banken mit einem glücklichen Ausgang aus der schwierigen Lage.

#### Attentatsversuch gegen einen russischen Konsul.

Belgrad, 7. Dez. Nach einer hier aus Brizrend eingetroffenen Nachricht, habe ein Mohammedaner namens Mahmud Sinan gegen den russischen Konsul Tscholka einen Attentatsversuch gemacht, sei jedoch von den Rawaffen des Konsulats daran gehindert worden. Tscholka blieb unverletzt.

#### Die Rede Bülow's.

Berlin, 7. Dez. In einer Besprechung der Äußerungen der deutschen Minister über die gestrige Rede des deutschen Reichskanzlers betont die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Insbesondere tritt allenthalben die Ueberzeugung hervor, daß die Erhaltung des Dreibundes in seiner alten Kraft wünschenswert sei, daß indessen die Bündnisse die das Reich mit Oesterreich-Ungarn und Italien verbinden, die deutsche Nation nicht der Notwendigkeit entheben können, dafür zu sorgen, daß sie im Notfalle auch ohne Bundesgenossen jeder Eventualität ruhig entgegenzusehen im Stande ist.

Paris, 7. Dez. Die Presse urteilt über die Rede des Fürsten Bülow sehr ruhig, doch zeigt sich ein gewisses Unbehagen darüber, daß Deutschland so wenig Hoffnung auf die Konferenz zu setzen scheine, welche es doch verlangt hat.

„Liberte“ schreibt: Fürst Bülow hat Geschichte gemacht ohne Daten, ohne Tatsachen, ohne Text. Uns bleibt nur übrig, für die Wahrheit zu sprechen.

Die royalistische „Gazette de France“ sagt, die Rede des Reichskanzlers sei in diplomatischer Form eine deutliche und förmliche Aufforderung an die französische Republik, sich abermals vor Deutschland und dem Kaiser zu demütigen.

#### Eine italienische Kabinettskrise in Sicht.

Rom, 7. Dez. Die Zollkommission der Kammer lehnte mit sechs gegen zwei Stimmen den Modus vivendi bezüglich eines Handelsabkommens mit Spanien ab. Da das Plenum wahrscheinlich analog entscheiden wird, scheint eine Ministerkrise schwer zu vermeiden zu sein.

#### Der Nobelpreis für Physik.

Stockholm, 8. Dez. (N. B.) Dem Vernehmen nach wird der Nobelpreis für Physik dem Professor Lenard von der Kieler Universität und der für Chemie dem Professor Adolf von Baeyer von der Münchener Universität zuerkannt werden.

#### Uohddampfer.

Triest, 8. Dez. Abgegangen: „Elektra“ am 6. Dez. von Alexandrien nach Triest; „Imperator“ am 7. Dez. von Aden nach Suez; „Bohemia“ am 7. Dez. von Beira nach Banzibar.

## Politeama Ciscutti - Pola.

Heute abends 8-15 Uhr:

# MANON

Oper in 5 Akten von F. Meilhac und F. Gillé, Musik v. G. Massenet. Kapellmeister C. M. Smoquina.

### Neuheit für Pola

#### PERSONEN:

Der Chevalier de Grioux . . . . .	Eugen v. Battain
Lescaut, Leibgardist, Manon's Vetter	Vinz. Beschiglian
Der Graf de Grioux . . . . .	Ant. delle Grazie
Cuillot Monfontaine . . . . .	Ern. Botteghelli
Herr von Bretigny . . . . .	Leop. Cherubini
Manon . . . . .	Lina Maggi
Ein Diener . . . . .	G. Astolfi
Der Portier des Seminars von	
S. Sulpizio . . . . .	N. N.

Spieler — Bankiers — Wachleute — Reisende etc. etc. Zeit der Handlung: 1781.

1. Akt: Amiens — 2. bis 4. Akt: Paris — 5. Akt: Straße in Havre.

Preise: Eintritt im Parterre und in die Logen 1 K 50 h; Sperrsitz 1 K 50 h; Parkett 70 h; Parterre-Loge 8 K; Loge im 1. Rang 5 K, Galleriesitz 50 h.

Abonnement für alle sieben Vorstellungen: Sperrsitz 8 K — Parterreloge 42 K — Logen im ersten Rang 28 K.

## Die Heiterethei.

Erzählung von Otto Ludwig.

Und eine rote Nase hatt' er nunmehr auch von Euerm Bier."

"Ja", sagte die Wirtin, indem sie ihre Brille wiederum im Busentuch unterbrachte, "lernt einem Bär tanzen, er fällt doch wieder auf seine alle Bier". Und wenn man denkt, du bist einmal vernünftig, da bist du geschwind mit deinen Fagen wieder dahinter her. So groß und stark du bist, so bist du doch nie, als ein pures Kind. Ich hab dir gesagt: mach, was du willst; aber denk nicht, daß du an mir einen Rückhalt haben willst, wenn du mir nicht folgst. Nicht, daß ich's mit den Weibern in der Stadt nicht mücht verderben um deinewegen; wie wohl ich nicht wüßt, warum ich das sollt tun. Aber es soll auch nicht heißen, die Heiter Wirtin hat sie in ihren Troß bestärkt. Und nun will ich auch einmal sagen: und so ist's, und nu ist's fertig. Behüt dich Gott."

"Ja, wie Ihr's sagt, da klingt's auch nach was!" lachte die Heiterethei. Sie sah die Dotin ungewiß, ob sie durch die Lücke gehen sollte, oder durch die Tür. Es ist eigen, daß man gern wieder durch den Eingang fortgeht, durch den man hereingekommen ist. Hätte nicht unbewußterweise auch die Heiter Wirtin diese Nötigung gefühlt, die Heiterethei wäre mit dem Türöffnen zu spät gekommen. Die Wirtin wartete darauf und schüttelte doch selber verwundert darüber den Kopf, und schüttelte ihn noch, als die Heiterethei sie nicht mehr sehen konnte.

Der Heiterethei war es nicht so ums Herz gewesen, als sie die Wirtin glauben machte, daß ihr wäre. Sie war vor dem Häuschen stehen geblieben, bis die Alte über die Strecke ihres Weges hinweggehinkt war, die sie durch eine Lücke in den Weiden hindurch sehen konnte. Die Dotin war die einzige, von der sie noch Teilnahme und Hilfe erwarten durfte gegen die Not, die mit schnellerem Schritte dem Häuschen zueilte, als die Alte sich davon entfernte. Mehr als einmal meinte sie, sie noch errufen zu müssen. Aber die Alte wäre auf ihrer Rede bestanden, und abbiten konnte sie nicht, wenn sie auch gewollt hätte.

Der Spott der am Abend auf der Heimkehr aus dem Heuen an ihrem Häuschen Vorbeikomenden hatte sie dann nur noch in ihrem Troße bestärkt.

Waren das böse Mächte gewesen seither für die Heiterethei, so zeigte sich die heutige um nichts besser.

Die Not drohte näher, ihre Empfindlichkeit war gereizter, als je. Sie war nie erbitterter auf die Menschen gewesen, die so unbillig mit ihr verfahren, und doch hatte sie nie dringender gefühlt, wie nötig sie dieselben hatte.

"Meinetwegen?" jagte sie, kummervoll aufstehend im Bette, denn nichts verstärkt das Gefühl innerer Bedrängnis empfindlicher, als die äußere Hilflosigkeit der liegenden Stellung. "Meinetwegen! O, wenn ich allein wäre, sie sollten mich zu mir machen, so lang's Wurzeln giebt auf den Wiesen und Wasser im Bach. Aber mit dem Viehle da, wo ich froh bin, daß ich's so aufgebracht hab mit Ziegenmilch und Tee! Und hätt' ich's nur wenigstens ermachen können, daß ich die Geis behalten hätt! Und sie geben mir keine Milch auf Borg; ich muß froh sein, wenn ich für Geld welche krieg. Und daß ist nun auch alle. Aber abbiten tu ich doch nicht! Mich anbieten zur Arbeit, das will ich meinetwegen noch. Und ich weiß nicht, wie ich das anfangen soll, daß ich zu den Leuten soll sagen: Gebt mir Arbeit, wo sie sich vorher haben gerissen um mich. Ja, anbieten, das will ich noch tun um dem Viehle seinetwegen. Und das tu ich morgen; aber jetzt denk ich nicht mehr dran. Die Gedanken machen einen desperat. Gut; lachen sie äußerlich, so lach ich innerlich. Am End müssen die Leut' sich schämen und nicht ich. Und tun sie das nicht, so tun sie was anders. Ich schlaf aber nun, und nun seid still, ihr Gedanken, ich sag's euch zum letztenmal, und so ist's, und nu ist's fertig!"

Dazu machte die Heiterethei eine entschiedene Wendung auf die Seite, um ihren Worten den Nachdruck der Gebärde zu leihen. Aber es schien vergebens. Der Schlaf, den sie gerufen, kam ihr noch nicht zu Hilfe. Instinktmäßig suchte sie nach einem Punkte, an den sich eine andere Gedankenreihe knüpfen ließe. Ihr Blick fiel auf die Händchen des Kindes, das im vollen Mondlicht auf der Decke neben ihr lag. Unwillkürlich fiel ihr ein, wie ihre Schwestern und Bettgenossinen sich schon als Kinder gemüht, aus den Verzweigungen des Geäders auf dem Händerücken die Anfangsbuchstaben des Namens ihrer künftigen Männer herauszulesen. Sie selber hatte dann dieses Treiben verpottet; die Schwestern behaupteten, weil auf ihrer Hand nichts geschrieben stehe, so werde sie einmal gar keinen bekommen. Jetzt, wo ihr's darum zu tun war, nur nicht wieder in jene Gedanken zu geraten, tat sie, was sie damals nicht getan. Und seltsamerweise, als sie eben dieses Treibens halb sich vor sich selber schämen wollte, meinte sie, ganz leserlich ständen zwei verächtungene Schriftzüge auf ihrer Hand.

(Fortsetzung folgt.)

## Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

## Zu vermieten.

Eine Wohnung, drei Zimmer, Küche, Gas- und Wasserleitung, Seceffionsmalerei. Obenerdig. — Via Tartini 13. 106.

## Zu mieten.

Suche Wohnung (Monte Jaro, Markthalle), bestehend aus 3-4 Zimmern und Zubehör; Garten Bedingung. Offerte sub. Garten 115 an die Red. d. Bl. 115

## Verchiedenes.

Köchin, Stubenmädchen und Kinderstubenmädchen wird tagsüber oder für ständig aufgenommen. Abt. in d. Exped. 120

Die erste Wiener Schönpußerei und Glanzbüglerei, Handarbeit, Via Sergia Nr. 14, empfiehlt sich dem P. I. Publikum.

## Zu kaufen.

Pianino, überpieltes, jedoch gut erhalten, mit gutem Ton, zu kaufen gesucht. Offerte an d. Adm. d. Blattes. 125

## Zu verkaufen.

Ludwig Malitzky, Uhrmacher, Via Sergia 65, Pola. — Billige Systeme Koskov-Uhren zu 3, 4 u. 5 K.

Herrenrad fast neu, billigst zu verkaufen. Auskunft Via Sergia 21, Uhrengeschäft. 124

## Zeiß-Feldstecher

zu Original-Fabrikpreisen. — Vertreter für Pola u. u. R. Jorgo, Via Sergia 21. 8

Kavalier-Uhren extraflacher Form in Nickel, Stahl-Silber, Zulu- und Goldgehäusen, zu billigsten, realen Preisen. Gewissenhafte Garantie. Größtes Uhrengeschäft, Gold- und Silberwarenlager R. Jorgo, Via Sergia 21. 95

Tandem, fast neu, tabellos erhalten, ist preiswert zu verkaufen. Näheres in der Administration dieses Bl. 106

Zwei neue Majolikaöfen sind in Clivo San Stefano Nr. 9, 1. St. links, billigst zu verkaufen. 127

Diverse Möbel zu verkaufen, Via Arena 2, Tür 14, von 9-11 Uhr. 126

Ein Salonofen und ein Gramophon samt Platten zu verkaufen. — Friedrichstraße Nr. 1. 128

Unsere Leser werden im eigenen Interesse gebeten, sich bei Bestellungen auf das „Polaer Morgenblatt“ zu beziehen.

Frisch angekommen!  
**Brünner Sauerkraut**  
Täglich frische Würste.  
Gute Znaimer Gewürz-Gurken in  
**Sonnbichler's** Gemischt- und  
Selchwaren-  
Verschleiß.  
Riva del Mercato (neb. Obendorfer).

## Neue Bücher, von denen man spricht:

Sudermann: „Blumenboot“, Drama K 6.—  
Bölsche: „Naturgeheimnis“, . . . . . K 7.80  
Chamberlain: „Immanuel Kant“ . . . K 14.40  
Ganghofer: „Mann im Salz“, 2 Bde. K 10.50  
Heyse: „Crone Ständlin“, Roman. K 6.—  
„Seestern 1906“  
„Der Zusammenbruch der alten Welt“  
broschiert K 3.—, gebunden . . . . . K 3.60  
Vorrätig in der

Schräner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

## Das Haupt-Depôt für Pola

der  
Steinbrucher Bürgerl. Bierbrauerei

(Aktien-Gesellschaft)

Vertreter LEOPOLD ROJATTI (Via Giovia Nr. 9, eigenes Haus)

liefert das angenehmste, überall beliebte und von ärztlichen Kapazitäten wärmstens empfohlene

## DOPPELMALZ-BIER

(Schutzmarke St. Stefan).

Dieses Bier ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Schlaflosigkeit, Nervosität wie auch gegen Schwächezustände aller Art und eignet sich besonders zum Genusse für nährenden Mütter u. Ammen. Bei Abnahme von 25 Flaschen ins Haus gestellt. Zahlreiche Aufträge erbittet

hochachtungsvoll **Leopold Rojatti.**

## JOHANN BERNARD

Pola, Via Sergia 29.

## Große Ausstellung!

in Kunstartikeln aus Bronze,  
Chinasilber, Nickel u. Plüsch.  
Puppen, Spielzeuge usw. als

Weihnachts- und  
Neujahrgeschenke

Großartiges Wäsche- und  
Krawattendepôt für Damen  
und Herren zu staunend  
billigen Preisen!!



## Occasion!

## Frischer Transport!

## Occasion!

Pola

In kolossaler Auswahl sind soeben angelangt:

Pola

Englisch karierte Sakkoanzüge, Raglans „Hamespons“ mit neuer Manschette, feine Ulster und Ueberzieher, karierte und einfarbige, sowie Double- und gefütterte. Ferner Phantasie-Gilets höchst à parte. Offiziers- und Zivilregenmäntel „Patent“-Wetterkrägen, Jagd- und Touristen-Anzüge mit Stehbrust, sowie Knaben- und Kinderkleider in allen Größen etc. etc.

Zu tief herabgesetzten Preisen bekommt man nur bei

Arnold Brassers  
Nachfolger**Adolf Verschleisser**

Lieferant der k. k. Staatsbeamten Oesterreichs.